

Die Aureliuskirche in Lindenberg

	<u>Aureliuskirche</u>	<u>Stadtpfarrkirche</u>
Gesamte Außenlänge	37.40 Meter	74,15 (ohne Vorbauten)
Innenlänge(Schiff und Chor)	36.00	66.80
Außenbreite	12.65	28.60(Turm zu Turm)
Außenbreite von Seitenschiff zu Seitenschiff	26.60	
Innenbreite des Schiffs	10.45	
Firsthöhe des Schiffs	12.80	29.10
Innenhöhe des Schiffs	7,05	19.25 (Mitte Hauptschiff)
Turm	26.20	50.00(bis Helmspitze)
Kuppel ohne Figur		38.00

I. Namen, Patrone, Bedeutung

Die Aureliuskirche ist die **ehemalige Pfarrkirche St.Peter-und Paul** von Lindenberg.
Die 1914 eingeweihte Stadtpfarrkirche ist ebenfalls eine St. Peter- und Paulkirche.

Nebenpatron der Aureliuskirche ist der heilige Magnus. Ihm ist der linke innere Seitenaltar gewidmet. Auch Cecilia-Altar genannt.

Aureliuskirche ist ein Unterscheidungsname, damit die Kirche sich von der Stadtpfarrkirche abhebt. Der Name wird zum ersten Mal im Juni 1914 (im Kirchenanzeiger) verwendet.
Lange Zeit nannten viele Lindenberger die Aureliuskirche die „alte Kirche“.

Bedeutung

Die **Bedeutung** der Kirche liegt darin, dass sie ca. 600 Jahre lang der Mittelpunkt Lindenburgs war, und zwar

1. als **religiöser Mittelpunkt** .
war bis 1914 die Pfarrkirche.

Die Kirche

2. als **städtebaulicher Mittelpunkt**.

Die Aureliuskirche war viele Jahrhunderte lang das größte Gebäude, das einzige mit einem größeren Turm.

3. als **künstlerischer, kultureller Mittelpunkt**.

Auch heute noch ist die Kirche neben der Stadtpfarrkirche das wichtigste Kulturdenkmal der Stadt.

Lange Zeit fand in Lindenberg in diesem Raum - und nur in diesem Raum - das natürliche Bedürfnis der Menschen nach Kunst und Schönheit seinen Ausdruck. Man wollte und man hat etwas Besonderes geschaffen, ein Stück Heimat, auf das man stolz sein konnte. Etwas, das sich von den armseligen und beengten Behausungen abhob, in denen viele den Alltag verbrachten.

Besonders wertvoll waren im 18. Jahrhundert - im Vergleich zu anderen Preisen - Vergoldungen. So kostete die Fassung des Tabernakels 114 Gulden, während die übrigen Kosten für den Künstler, Schreiner, Schlosser und Transport 80 Gulden ausmachten.

4. als eine **beachtliche Gemeinschaftleistung**

Die Lindenberger erbrachten für ihre Kirche erheblich finanzielle Opfer. Die Gelder mussten (mit wenigen Ausnahmen) in Lindenberg aufgebracht werden, da es keinen örtlichen Adel und kein Kloster gab.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden nicht weniger als etwa 2000 Gulden für die Aureliuskirche gesammelt.

Größter Wohltäter war allerdings Pfarrer Johann Josef Wettach. Er brachte nach seinen Aufzeichnungen nicht weniger als 4 077 Gulden aus seinen eigenen Geldern für die Aureliuskirche auf. Das war etwa die Hälfte seiner Bezüge.¹

5. als **Friedhofskirche**

Bis Ende 2003 fanden die Lindenberger mindestens sieben bis acht Jahrhunderte lang bei dieser Kirche ihre letzte Ruhe. Heute noch findet der Trauergottesdienst für die katholischen Lindenberger nach ihrem Tod in dieser Kirche statt.

Grob geschätzt dürften über die Jahrhunderte hinweg an die 20 000 Lindenberger bei der Aureliuskirche ihre letzte Ruhe gefunden haben. Wegen der Erweiterungen des Kirchenraumes liegt ein Teil der Toten auch unter der Kirche, z.B. Pfarrer Wettach.

II. Das Äußere

Lage:

Die Kirche ist **geostet**. Es handelt sich um eine uralte Bausitte. Beispielsweise sind die griechischen Tempel so ausgerichtet. Dasselbe gilt für einen Teil der Gräber des alten Friedhofes in Lindenberg (was immer weniger zu erkennen ist).

¹ Pfarrer Wettach hat außerdem aus eigenen Geldern 292 Gulden für den Pfarrhof und die Marienkapelle aufgewendet, sowie 5 919 Gulden aus seinem Nachlass für das Kapital des Kaplanei-Beneficiums aufgebracht. Das ergibt zusammen 10 287 Gulden. Das dürfte etwas mehr als die Hälfte der gesamten Bezüge sein, die er während seiner 45-jährigen Tätigkeit in Lindenberg erhielt.

Gebäude:

Das besondere ist der **kreuzförmige** Grundriss. Dieser wurde 1792 fertig gestellt, nach Erbauung der (linken) Benedikta-Seitenkapelle.

Ursprünglich war die Kirche eine der übliche Bauernkirchen: eine Art Scheune mit einem angebautem Chor.

Turm:

Der Turm der Aureliuskirche ist am Ort das einzige weitgehend erhaltene Gebäude aus dem Mittelalter. Er hat außergewöhnlich starke Mauern in den unteren Teilen: Möglicherweise war er auch als Fluchtturm errichtet.

Den mittelalterlichen Stil erkennt man u.a. an den Schallöffnungen. Auf der Südseite befinden sich Steinsäulen im romanischen Stil. Auf den anderen Seiten wurden die steinernen Säulen 1880 wegen der neuen Glocken durch dünnere gusseiserne ersetzt.

Das grün glasierte Ziegeldach des Turmes ist von 1910. Es ersetzte ein Schindeldach.

Turmuhr:

Älteste bekannte Turmuhr im Kreis Lindau. Mit Jahreszahl 1747 und Zeichen J.M. (lt. Oscar König; siehe Literaturhinweise).

Städtebauliche Lage:

1909 haben die Gemeindeväter große Fehler gemacht. Sie haben den Klotz des neuen Schulgebäudes der Kirche vor die Nase gesetzt. Man beachte z.B. die bessere Lösung in Scheidegg.

Zurzeit verliert die Kirche auch auf der Südseite. Der Alte Friedhof war ein verbindendes Element zwischen Kirche, altem Pfarrhof und Leichenhaus. Durch die immer zahlreicheren Grablücken wird er deformiert.

Sonnenuhr und Grabdenkmäler an der Südseite:

Oskar König hat um 1925 im „Lindenberger Tagblatt“ folgendes geschrieben: „Betreten wir unseren ältesten Friedhof durch den Eingang neben der Kirche und halten unseren Blick an der südlichen Kirchenmauer entlang bis zum Seiteneingang, so fallen uns hier die ältesten Gedenktafeln ebenso auf, wie der gemischte, aber doch ruhige Charakter dieser Gräberreihe. Oben steht die Sonnenuhr still und träumerisch, sie „geht“ nicht, sondern mahnt an Kommen und Gehen der Generationen. Als unsere alte Kirche den gottesdienstlichen Anforderungen noch allein genügen musste und stets überfüllt war, dient dies stille Plätzchen außerhalb der Kirche gar vielen als Ort der Andacht, der sich so ganz dazu eignete. Während mancher Alte, den die Füße so recht nicht mehr tragen wollten, auf einer Gräberfassung sitzend seine Sonntagsandacht verrichtete, standen jüngere an dieser geschützten und morgensonnenwarmen Stelle zwischen den Grabsteinen. Es war stets ein erbauender Anblick, der so recht in diese heilige Ruhe passte und durch den fernklingenden Orgelton aus der Kirche zu frommen Gedanken anregte.“

III. Gefallenendenkmäler²

An und in der Kirche befinden sich die drei Gefallenendenkmäler Lindenberg:

1. **Hauptdenkmal** für die gefallenen Lindenger des **1. und 2. Weltkrieges**.

Als Soldat gestorben sind im 1. Weltkrieg 164 Lindenger, darunter 6 Vermisste. Im 2. Weltkrieg waren es 420, darunter 128 Vermisste. Im 2. Weltkrieg demnach 2 ½-mal soviel wie im vorhergegangenen Krieg. 1939 hatte Lindenberg 5 400 Einwohner. Von 100 Einwohner kamen demnach 8 im 2. Weltkrieg um (Frauen, Kinder und Alte mitgezählt).

Das große Kriegerdenkmal ist eines der schönsten Kunstwerke der Stadt. Architekt war Hanns Gedon, München. Das Kruzifix und die Relief schuf der akademische Bildhauer Karl Kroher, München.

Platz und Gestaltung sind heute noch vorbildlich. Das Denkmal wirkt so, als ob es gestern erst geschaffen wurde. Dabei ist es schon über 70 Jahre alt. Eingeweiht am 14.10.1934. Obwohl in der Nazizeit fertig gestellt, wurde es noch in der Weimarer Zeit entworfen. Am 9.7.1925 wurden bereits erste 1000.- RM in den Haushaltsplan der Stadt eingesetzt.

Das Denkmal zeigt Würde und Trauer, keine Verherrlichung des Krieges.

Hugo Schnell im Kirchenführer von 1940: „Tiefen Eindruck besitzt das Flachrelief der um das Leid wissenden Mutter Gottes am westlichen Pfeiler des Denkmals.“ Es könnte auch eine Mutter sein, die ihr Kind nicht verlieren möchte.

Einzigste Konzession an den Zeitgeist von 1934 war eine große Inschrift „Allen Deutschen zum Vorbild“. 1952 schlug Stadtrat Hagenauer vor, den Spruch durch „Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Mahnung“ zu ersetzen. Dagegen gab es erregte Leserbriefe. Die Stadtratsmehrheit beließ damals die Inschrift wie sie war. Als dagegen um 1990 der Spruch durch Übermalung entfernt wurde, gab es keine Einwände.

2. **Denkmal für 1870/71**

Einfache Tafel an der nördlichen Seitentüre. 6 Lindenger sind 1870/71 gefallen. Die Tafel ersetzte ein Denkmal am Antoniusplatz. Zuvor war das Denkmal des Krieges 1870/71 an der Ecke Sedan-/Hauptstraße. Die Sedanstraße bekam deshalb ihren Namen.

3. **Denkmal für 1805-1815**

Die Gedenktafel geht auf eine Verfügung des bayerischen Königs Ludwig I. im Jahre 1830 zurück. Geehrt werden sollen die vor dem Feind gebliebenen. „Die Männer, die in verhängnisvollen Tagen sich bewährt haben als Zierden der Heimat, sollen der Vergessenheit entrissen werden... ihr Andenken soll fortleben... in den Tempeln ihrer ersten Gebete, an dem Ort, wo Glaube und Geisteserhebung ihre Freunde und Verwandten versammeln zu religiöser Feier.“

Es sind 4 Tote und 9 Vermisste.

² Über die Kriegsdenkmäler siehe Hans Stiefenhofer, Aus vergangenen Tagen, Bd.3

Verzeichnet sind...“die Soldaten die in den Jahren 1805..15 aus der Pfarre Lindenberg mit den vaterländischen Truppen ausgezogen, und seither als todt berichtet oder vermißt sind.“

Dieser komplizierte Satz wurde bewusst so formuliert. Fast alle Lindenberger jungen Männer nahmen 1809 am Aufstand der Tiroler und Vorarlberger gegen Bayern teil. Damals sind sie nicht mit, sondern gegen die vaterländischen Truppen ausgezogen. Einer, der 21-jährige Franz Josef Milz, ist am 15.7.1809 als „vorarlbergischer Landesrebell“ bei Eglofs gefallen.

Er ist das einzige Lindenberger Kriegsoffer, dem bis heute die Ehre eines Denkmals verweigert wird.

Nicht die Ehre eines Denkmals erhielten ferner die Lindenberger Opfer nationalsozialistischer Verbrechen. Vermutlich gab es in Lindenberg mehrere Euthanasie-Tote. Ferner starb am 6.7.1944 eine 31-jährige aus Lindenberg stammende Frau, Auguste Herr, geb. Zwiesler, im Konzentrationslager Auschwitz II. Sie war am 23.3.1944 ins Frauenlager Birkenau, Block 22 eingeliefert worden. Sie erhielt die Häftlingsnummer 76 048.³

IV. Glocken

Die Geschichte der Glocken der Aureliuskirche ist geradezu dramatisch. Die unruhigen Zeiten während der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wirkten sich aus. Innerhalb von 70 Jahren ab 1880 erhielt die Kirche nicht weniger als **vier** verschiedene Geläute.

1) Ursprüngliche Geläut von vor 1880

- a. Größte Glocke von 1443. Gegossen in Lindau.
- b. Glocke von 1659.
- c. Glocke mit Jahreszahl 1549. Diese Glocke befindet sich immer noch in Lindenberg. 1823 in Feldkirch gegossen. 1866 in Memmingen bei Hermann umgegossen. Sie wurde 1881 in die Marienkapelle gebracht. 1942 musste sie abgeliefert werden. Im Frühjahr 1948 kam sie wieder zurück als einzige aller abgelieferten Lindenberger Glocken.

2) Geläut von 1880 bis 1917

Gegossen durch Theodor Wolfahrt in Kempten

- a. Peter und Paul 43 Zentner
- b. Aurel 27 Zentner
- c. Maria 9 Zentner
- d. Ulrich 7 Zentner
- Gesamtgewicht 86 Zentner = ca. 4,3 Tonnen

= 24 % der 17,9 Tonnen des heutigen Geläutes der Stadtpfarrkirche

= ca. 3,5-mal das heutige Geläute der Aureliuskirche.

Wichtigste Finanzquelle für die Anschaffung war ein Vermächtnis des 1840 verstorbenen Lindenberger Pfarrers Hauber. Er war Lindenberger, Bruder des Sonnenwirtes.

³ Auskunft vom 2.5.2006 des Panstwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau; Oswiecim.

Die Glocken mussten bis auf die kleinste 1917 abgeliefert werden.

3) Geläut von 1933 bis 1942

a. St. Franziskus	30 Zentner
b. St. Aurel	20 Zentner
c. St. Maria	14 Zentner
Gesamtgewicht	64 Zentner = ca. 3,2 to

Die Glocken mussten 1942 – nach nur **neun** Jahren – abgeliefert werden.

4) Geläut von 1948

a. Hl. Aurelius	Ton G-1	700 kg
b. Hl. Antonius	Ton H-1	280 kg
c. Mariahilf	Ton D-2	200 kg
Gesamtgewicht		1 230 kg

Dieses Geläut wurde zusammen mit den neuen Glocken der Stadtpfarrkirche angeschafft. Die beiden Geläute sind aufeinander abgestimmt. Die große Glocke der Aureliuskirche hat denselben Schlagton wie die sechste (der sieben) der Stadtpfarrkirche. Die beiden kleineren Glocken der Aureliuskirche klingen höher als die der Stadtpfarrkirche.

Zusammen haben die gegenwärtigen 10 Glocken der zwei Geläute der beiden katholischen Kirchen ein Gesamtgewicht von 19,1 Tonnen. Das entspricht ziemlich genau dem Geläut der Kathedrale von St.Gallen. (Das Geläute der Stadtpfarrkirche allein ist ohnehin das Größte des Bistums Augsburg.

V. Baugeschichte

Das genaue Datum der **ersten Erbauung** ist unbekannt. Nach dem bekannten Kirchenhistoriker Hugo Schnell, der die Kirche gut kannte, wurde sie wohl erst nach 1275 erbaut. Erst seitdem gibt es nach ihm Peter- und Paulskirchen. Vorher wäre die Kirche wohl „nur“ eine Peterskirche gewesen.

Die älteste der Glocken des ursprünglichen Geläuts trug die Jahreszahl 1443. Spätestens dann dürfte die Kirche schon gestanden sein.

Neben dem mittelalterlichen Turm stammen nach Hugo Schell auch Mauerteile im Chor aus dieser Zeit.⁴ Ähnliche Türme haben Grünenbach und Ebratshofen.

Die Peter- und Paulskirchen des Westallgäus liegen auf der Landkarte wie an einer Perlenschnur aufgereiht: Niederstaußen, Lindenberg, Ellhofen, Oberstaußen.

1634 wurde die Kirche durch schwedische Truppen **abgebrannt**. Nach Wettachs Aufzeichnungen geschah das 1636. Scheidegg und Ellhofen wurden jedoch mit Sicherheit 1634 abgebrannt. Mehrmals wird Lindenberg als ebenfalls in diesen Jahr gebrandschatzt

⁴ Kirchenführer Lindenberg von 1940

genannt. Außerdem beginnt das Lindenberger Taufbuch am 1.1.1636. Das war vermutlich bereits nach dem Brand.

Das genaue Datum des **Wiederaufbaus** ist nicht bekannt. Dieser war wohl **ca. 1660 weitgehend abgeschlossen**. In einer Schuldurkunde vom März 1666 im Stadtarchiv Lindenberg wird jedenfalls Hans Holl „Erbauer der Kirche“ genannt. Auch trug die mittlere Glocke des ersten Geläuts die Jahrzahl 1659.

Ferner wurde nach Pfarrer Wettach der alte Hauptaltar der Kirche 1691 zum zweiten Mal gefasst⁵, bestand demnach damals schon länger.

Die Jahreszahl **1696** an vier senkrecht stehenden Balken im Dachstuhl des Chors ist wohl der Zeitpunkt einer Erneuerung oder Reparatur. Möglicherweise erhielt der Chor in diesem Jahr sein endgültiges Dach.

Die **Kirchenstühle** wurden **1753 erneuert**. Die Jahreszahl befindet sich auf der Stuhlwange der beiden kurzen vorderen Bänke. Die verzierten Stuhlwangen reichen bis zur Empore. Die folgenden zierlosen Stuhlwangen stammen von späteren Verlängerungen der Kirche.

1765 wurde die Kirche **um eine Fensterachse** nach hinten **verlängert**. Unter Pfarrer Sigmund Mayer. Am 10. Dezember 1764 um 9 Uhr 30 war der hintere Teil der Kirche zusammengefallen. Wettach: „Dadurch wurde endlich die Pfarrgemeinde gezwungen auf bessere Gedanken zu verfallen“.

Am **3. Juli 1769** trat **Pfarrer Wettach** sein Amt in Lindenberg an. Er wurde von 28 Reitern aus Lindenberg in Lindau abgeholt. Er war damals 35 Jahre jung. Zu Hause war er in Konstanz. Nach seiner Priesterweihe mit etwa 24 Jahren war er drei Jahre lang Kaplan am Kloster Heiligenkreuz in Bregenz und dann für sechs Jahre Kanoniker an der Stiftskirche in Lindau gewesen. Als er in Lindenberg Pfarrer wurde, konnte er seinen Vater zu sich nehmen, der damals erblindet war.

Wettach ließ nichts anbrennen. Er drängte sofort darauf, die beiden Nebenaltäre zu erneuern sowie eine neue Kanzel anzufertigen. Baumeister Specht stiftete den rechten Nebenaltar, Fassung, Vergoldung und Gemälde eingeschlossen. Seine Bedingung war, dass die Stuckarbeiten an Joseph Wirth von Kempten vergeben wurden. Wettach nahm an. Wirths schöner Stuckmarmor kam dann jedoch vermutlich teurer als Wettach erwartete. Er schreibt jedenfalls, dass ihm bei der Auftragserteilung an den Stuckateur die Intrigen und das verschlagene Wesen Spechts noch nicht bekannt waren.

Wettach verlangte von seinen Pfarrkindern „ein Probestück ihrer Liebe gegen Gott“, und zwar in Gulden und Kreuzer. Eine Sammlung in der Pfarrei erbrachte zwar den schönen Betrag von 310 Gulden. Dieser reichte aber nicht, um Spechts Endabrechnung von 515 Gulden abzudecken. Wettach bettelte darauf in jenen angrenzten Orten, deren Bewohner, wie er berichtet, damals fast alle Sonn- und Feiertag nach Lindenberg in die Kirche gingen. Das waren die beiden Manklitz, Ried und Kellershueb. Auch sprach er

⁵ Wettach, Auskünfte, S.70 (Original),

„von der Not getrunken“ bei besseren auswärtigen Herrschaften vor, u.a. bei seiner Partonatsherrein, der Hochfürstlichen Gnaden Maria Anna Margaretha Freyin von Gemmingen in Lindau oder bei zwei König-Wirten in Wangen, die aus Lindenberg stammten oder beim Feldmesser Wezel aus Weiher. Schließlich blieb er auf 53 Gulden sitzen, die er aus der eigenen Tasche bezahlte. Das war für ihn etwas mehr als ein Monatsgehalt.

Bald war Wettachs nächstes Lehrgeld fällig. Er hatte den Weihbischof von Konstanz zur Altarweihe eingeladen. Die Weihe war am 19.7.1770. Wettach bemerkte dazu in seinen Auskünften: „Gleichwie aber ein Hochwürdigster Bischof in unserem Land ein sehr rares, eben also ist er auch ein sehr kostbares Ding.“ Und er fährt fort: „Die Unkosten, die man wegen seiner Gegenwart hatte, bestanden in folgendem:“ Dann zählte er die Kosten des Besuchs von insgesamt 120 Gulden auf, einschließlich eines Presents an den Bischof von 36 Gulden.

Bei dieser Gelegenheit wurden 1212 Kinder gefirmt. Normalerweise wurde in Lindenberg nicht gefirmt, sondern in Weiler. Von einer Firmung zur anderen vergingen große Zeitabstände. 1770 ging es in der Lindenerger Kirche sicherlich zu wie in einem Taubenschlag. Sie hatte damals höchstens 500 Sitzplätze. Man musste wohl mit den Paten vier oder fünf Schichten bilden.

1777 bei der Translation (=Verbringung) der Aureliusreliquie in die Kirche hat Wettach keinen Bischof mehr eingeladen. Die Einweihung des Aureliusaltars und des Benedikta-Altars erfolgte erst am 6.8.1806⁶ durch Graf von Bisssingen-Nippenburg, Weihbischof von Konstanz.

1771 wurde die **neue Sakristei gebaut**. Ursprünglich war diese im Turm, vier Stufen tiefer als heute, darüber der Raum zum Läuten. Der Bischof hatte 1770 gemeint, das sei eher ein Gefängnis. Den größten Teil der Kosten, nämlich 125 Gulden, zahlte Wettach selbst. Nur 21 Gulden für den Schreiner brachte die Kirchenfabrik“(Kirchenstiftung) auf. Wettachs Initialen J J W befinden sich zu Recht über der Sakristei-Türe.

1776 gelang es Wettach durch Vermittlung der Fürstäbtissin von Lindau einen vollständigen Leib eines Heiligen aus der Cyriaca-Katakomben in Rom zu erhalten. Deshalb wurde die **rechte Seitenkapelle** gebaut, um Platz für einen besonderen Altar zu erhalten. Am St.Georgstag (23.April) 1777 wurde die Reliquie dorthin überführt. 11 000 Personen waren zu diesem Anlass nach Lindenberg gekommen. Eine so große Menschenmenge war wohl noch nie in Lindenberg gewesen.

1785 wurde der **rechte Beichtstuhl** angefertigt, **1791** der **Hauptaltar**. Diesen bezahlte Wettach voll aus eigenen Mitteln.

⁶ An diesem Tag wurden 321 Kinder aus Lindenberg gefirmt, davon nur ein Kind ohne Angabe des Vaters und ein zweites als „illegal“ geboren bezeichnetes.

1792 erbaute die Kirchenstiftung auch eine **linke Seitenkapelle**. Dadurch erhielt die Kirche einen symmetrischen, kreuzförmigen Grundriss. 1805 wurde in diese Seitenkapelle die Benediktareliquie überführt.

1795/96 wurde **die Decke** des Hauptschiffes der Kirche **erhöht**. Beim rechten Seitenaltar fiel damals ein ziemlich großes Stück der Gipsdecke herunter.

Zunächst wurde an eine Erhöhung der Kirche gedacht. Der Kostenvoranschlag von Baumeister Specht überstieg jedoch die finanziellen Möglichkeiten. Die Spendenlust der Pfarrangehörigen ließ nach.

Ausgeführt wurde ein Vorschlag von Zimmermann Johann Georg Stiefenhofer⁷, Schwiegersohn von Baumeister Specht. Er erhöhte die Decke, ohne dass der Dachstuhl abgebrochen werden musste. Die Uhr im Kirchenraum konnte angebracht, die Orgel auf die Empore fand einen angemessenen Platz.

Von den Kosten in Höhe von 800 Gulden brachten die Pfarrkinder ca. 200 auf. Den Rest (immerhin dreiviertel) bezahlte Wettach aus seinem Vermögen.

Damit waren die Baumaßnahmen unter Pfarrer Wettach abgeschlossen. Die Kirche trat innen und außen weitgehend so in Erscheinung, wie wir sie heute kennen.

Die einzige größere Baumaßnahme nach Pfarrer Wettach war eine **Verlängerung** der Kirche **um eine Fensterachse** im Jahre **1821**.

Es folgten **mehrere Renovierungen**. **1857** und **1867** wurden an der Decke und an den Bögen der Seitenkapelle Dekorationen im Stil des 19. Jahrhunderts angebracht. Der Kreuzweg wurde ausgewechselt, einige Reliquien verkauft.

Die Inneneinrichtung der Kirche war jedoch unter Wettach so reichhaltig und einheitlich gestaltet worden, dass man sie grundsätzlich beließ. In der Kirche von Röthenbach beispielsweise ersetzte man, dem Zeitgeschmack folgend, die gesamte Inneneinrichtung durch eine neugotische.

Am **2.12.1893** erstrahlte in der Aureliuskirche zum ersten Mal das **elektrische Licht**. Lorenz Rädler, Besitzer des neu erbauten Elektrizitätswerkes unterhalb der Rickenbacher Wasserfälle, ließ es installieren. Es begann mit vier Lampen, eine mit 100 und drei mit 25 Kerzen.⁸ Die Aureliuskirche dürfte zu den ersten Kirchen in Deutschland mit einer elektrischen Beleuchtung gehört haben.

Ab **1909** wurden die stilfremden Änderungen des 19. Jahrhunderts schrittweise wieder rückgängig gemacht. Die Kirche zeigt sich heute wieder annähernd im Zustand von ca. 1796.

⁷ Johann Georg Stiefenhofer war einer der besten Zimmerleute seiner Zeit. Der besondere Dachstuhl der Kirche in Wiblingen (nahe Ulm) stammt von ihm.

⁸ Aufzeichnung von Stadtarchivar Graf aus dem Jahre 1976; er bezieht sich auf „Archivunterlagen und Zeitungsberichte“.

Einzelne Renovierungen:

-1909 neuer Fußboden. Aufgebracht durch eine Geldsammlung durch Oberlehrer Carl Gnugesser.

-ca. 1935. Gedenktafel der Pfarrer von Lindenberg. Im Barockstil an der nördlichen Chorwand. Möglicherweise von Josef Schnitzer, Buching. Eine ähnliche Tafel von ihm befindet sich in Wörishofen.

- 1945/55 Renovierung durch Josef Lutz, Leutkirch. 1955 wurden die 2 Posaunenengel der Kanzel an den Hochaltar versetzt, 2 Engelsköpfe unten an der Kanzel entfernt. Der Aufbau auf dem Kanzelhut mit Gesetzestafeln wurde entfernt. Vier Heiligenstatuen auf den äußeren Nebenaltären wurden entfernt.

- 1957 Reliquienraub. In der Kirche wurde eingebrochen und ein Teil der Gebeine des gefassten Leibes des Aurelius herausgerissen. Die vermeintlichen Edelsteine waren jedoch nur aus Glas. Ein Beteiligter gestand. Die vergrabenen Reliquienteile kamen wieder zurück. Die Aureliusreliquie wurde jedoch nicht mehr instand gesetzt, sondern die Gebeine kamen in einen Sarg. Das Haupt des Aurelius, das später zurückkam, wurde im Priestergrab auf dem alten Friedhof bestattet.

- 1987/88 Größere Renovierung. Durch Pfarrer Raaba. Gesamtkosten 1,15 Mio DM. U.a. wurden die Fundamente verbessert, die Mauern trockengelegt, eine Ringdrainage um die Kirche gelegt, neue Orgel, neue Marien- und Christusstatuen angeschafft.

Die Kirche wurde „kundenfreundlicher“ gestaltet durch Einbau einer Heizung zur Temperierung während der Wintermonate. (Die Stadtpfarrkirche kann nicht beheizt werden). Drei Stuhlreihen wurden herausgenommen: Die Kirche hat jetzt 24 Bankreihen und vorne zwei kurze Bänke. Diese waren bis ca.1870 reserviert auf der Männerseite für Bürgermeister, Doktor und Bader; auf der Frauenseite für Hebamme, Pfarrerköchin und Kaplanköchin.

Die Pietà am linken Seitenaltar von Maximilian Benetele wurde durch die ursprüngliche Pietà von Franz Joseph Hermann ersetzt. Die Pietà von Bentele befindet sich seitdem in der Stadtpfarrkirche im Vorraum zur Taufkapelle.

VI. Orgel

Die gegenwärtige Orgel ist die vierte.

1. Orgel von 1787

1787 erfuhr Pfarrer Wettach, dass in dem vor drei Jahren unter Josef II. aufgelösten Kloster Thalbach bei Bregenz immer noch eine Orgel war.

Er konnte sie für den günstigen Preis von 35 Gulden erwerben. Am 6. Juni 1787 wurde mit drei Fuhrwerken die Orgel von Bregenz nach Lindenberg geholt. Abholen und Aufrichten kosteten 66 Gulden. Die Kirchenstiftung verkaufte hierfür 10 Tannen für insgesamt 50 Gulden. Wettach bekam von den Pfarrangehörigen soviel Geld, dass er Johann Georg Specht,

den Sohn des Mesners, in Wangen 9 Monate lang das Orgelspielen lernen lassen konnte (das Lehrgeld war 2 Gulden im Monat, das Kostgeld 1 Gulden je Woche).

2. 1821 Orgel von Haaser Franz

1821 wurde eine neue Orgel angeschafft. Haaser Franz und Sohn Remigius aus Stiefenhofen errichteten sie für 900 Gulden. Die Orgel hatte 18 Register und zwei Manuale.

3. 1912 Steinmeyer-Orgel

Neubau durch Fa. Steinmeyer, Öttingen. Eine Orgel mit pneumatischer Funktion und orchesterlicher Klangvorstellung. Der Prospekt war im neoklassizistischen Stil.

Die Orgel wurde nach 1914 in die Stadtpfarrkirche verbracht. Nach der Anschaffung der dortigen Orgel kam sie 1936 wieder in die Aureliuskirche zurück.

4. 1988 Rekonstruktion durch Leo Werbanschick, Scheidegg

Die gegenwärtige Orgel hat 1240 Pfeifen und 19 Register. Die vorhergehende Orgel sollte nur renoviert werden. Der größere Teil wurde jedoch bei einem Brand in der Werkstätte in Börserscheidegg zerstört. Erhalten blieb der Prospekt. Das um 1900 stillgelegte Rückpositiv wurde wieder errichtet.

VII. Künstler, Persönlichkeiten

Überblick: Nach Otto Schnell⁹ „unterlag Lindenberg nicht einem einzigen einflussreichen Ort“. Einige Künstler kamen aus Lindenberg und Umgebung selbst, wobei Johann Georg Specht nach Otto Schnell alle überragt; sonst sind sie aus Kempten, Hindelang, Augsburg, Bregenz und Langenargen. Es sind keine Künstler des allerersten Ranges darunter. Die Aureliuskirche zeugt aber von einem breiten und hohen Niveau der Künste während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

1. Unbekannter Maler: Mutter vom Guten Rat.

Inschrift:

„Maria vom Guten Rat so verehret wird zu Genazzano in der Kirche P.P. Augustineren.“

Genazzano liegt 50 km südöstlich von Rom. Dort ist die wichtigste Marien-Wallfahrtskirche in Latium. Sie war eine der besonderen Kirchen des Heiligen Jahres 2000.

Das Bild ist keine Kopie. Übernommen wurde die Haltung des Jesuskindes und seiner Mutter. Sonst ist das Original nur etwa halb so groß.¹⁰ Das Original ist ein Fresko von ca. 1440, das Lindenerger Bild ein Gemälde im Stil des 18. Jahrhunderts.

Das Bild erschien auf der Wand in Genazzano am 25. April 1467 um 12:15. Albaner glaubten ein Gnadenbild von Scutari wieder zu erkennen. 1753 errichtete Papst Benedikt XIV eine besondere Gebetsbruderschaft. 1757 war ein feierlicher Besuch von Töchtern des

⁹ Kirchenführer 1940, von Hugo Schnell, der damals in Scheidegg wohnte, selbst bearbeitet.

¹⁰ Genazzano 31 mal 42 cm; Lindenberg 106 mal 86

österreichischen Kaisers in Genazzano. Kopien des Bildes wurden in viele Kirchen gebracht, z.B. 1759 auf den Hochaltar der St.Rochuskirche in Wien.

Im Westallgäu wurde und wird eine Kopie u.a. verehrt in der Kirche von Röthenbach. Das Bild wurde 1763 dort feierlich angebracht. Eine Bruderschaft „Maria vom Guten Rat“ wurde dort begründet. Diese bestand bis zur Hitlerzeit. 2002 wurde sie feierlich weitergeführt.¹¹

2. Unbekannter Maler: Gemälde des heiligen Antonius von Padua

Unbekannter italienischer Meister. Erkennbar ist der Heilige an der weißen Lilie.

Nach Hugo Schnell ist das Bild „tonig gemalt“. Stifter war der Pferdehändler Gebhard Huber. Die Gebrüder Huber (Antonio, Martino, Gebhard) betrieben in Mailand und Hannover vor dem 1. Weltkrieg eine der führenden europäischen Pferdehandlungen. Gebhard lebte am längsten (1926). Gebhard wurde in Hannover begraben, seine beiden Brüder an der Aureliuskirche.

3. Unbekannter Künstler: Das Prager Jesuskind auf dem Aureliusaltar.

Eine Kopie des Prager Jesuskindes wurde nach Genehmigung durch die Konstanzer Bischofsbehörden am 4. Oktober 1771 feierlich zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Die Lindenberger Figur wurde von Kronenwirt und Braumeister Franz Anton Spieler und seiner Frau Christina Weber für 63 Gulden gestiftet. In diesem Betrag sind „Kron und Kügele“ (Krone und Weltkugel) eingeschlossen. Sie wurden vom Goldschmid Johann Georg Bauer in Augsburg angefertigt.

Die Statue hatte ursprünglich wechselnde Bekleidungen. Pfarrer Wettach ließ 1771 auf seine Kosten ein rotsamtenes Kleid mit Goldstickereien für die Figur bei den Kuhnschen Jungfrauen in Bregenz anfertigen. Es kostete 30 Gulden. Mehrere weitere Kleider wurden durch Opfer aufgebracht.

In der Klosterkirche Rot an der Rot befindet sich im Eingangsbereich ein Prager Jesuskind von 1765.

4. Unbekannter Künstler: Maienkönigin

Während des Monats Mai wird eine Marienstatue ausgestellt. Die Figur ist hinter dem Gemälde des Hauptaltars auf einem hohen Holzgestell angebracht. Das Gemälde wird während dieser Zeit entfernt.

Die Figur ist aus Holz geschnitzt, innen ausgehöhlt.

Mir ist weder der Künstler noch ein möglicher Stifter bekannt. Auch ist mir nicht bekannt, seit wann die Statue ausgestellt wird. Frau Anneliese Stiefenhofer kann sich erinnern, dass eine

¹¹ Bericht von Kathi Maurus in Westallgäuer Heimatblätter, März 2005. Genazzano liegt in der Nachbarschaft von Valmontone, Partnerschaftsort von Weiler.

Bekannte in den 1960-er Jahren davon sprach, dass im Mai wieder das Gnadenbild in der Aureliuskirche gezeigt wird.

5. Unbekannter Künstler: Kreuzigungsgruppe im Scheitel des Chorbogens.

Die volkstümliche Schnitzarbeit wurde vermutlich 1887 angebracht. Der Christuskopf ist überproportioniert.

6. Unbekannter Künstler: Monstranz von 1770

Die ältere der beiden Monstranzen der Aureliuskirche wurde 1770 für 243 Gulden in Augsburg angeschafft. Ihr Goldschmied ist bisher nicht eindeutig zu bestimmen. Nach Pfarrer Wettach war es ein „Johann Georg Baur in Augsburg“¹². In den Kunstdenkmälern des Kreises Lindau wird dagegen ein „Ignaz Georg Baur“ angegeben.¹³ Anette Schommer führt schließlich die Monstranz im Werkverzeichnis des „Georg Ignatius Baur“ aus Augsburg auf.¹⁴ Die Lindenberger Monstranz ist allerdings im Gegensatz zu den meisten anderen Monstranzen des Künstlers ohne Meisterzeichen im Dreipaß (= ornamentalische Figur auf dem Sockel der Monstranz).

7. Unbekannter Künstler: Grabmal des Pfarrers Wettach

Kalkstein mit eisernem Kruzifix und einem kleinen eisernen Schrein für das Bildnis des Verstorbenen. Wettach verstarb 1815. Das Grabmal befindet sich seit 1988 in der linken Seitenkapelle. Es war vorher außen rechts neben dem nördlichen Seiteneingang der Kirche. Dorthin wurde es wohl um 1930 versetzt. Ursprünglich stand es sicherlich über Wettachs letzte Ruhestätte. Diese war, wie es in seinem Testament wünschte, „bei dem großen Kirchtor unter dem Weihwasserkessel...an der Kirchenmauer“.¹⁵ Diese Lage („unter dem Weihwasserkessel“) wird der Grund sein, warum das Denkmal verhältnismäßig klein ist. Es musste bereits 1821 – sechs Jahre nach Wettachs Tod – versetzt werden. Damals wurde die Kirche um eine Fensterachse verlängert. Dadurch lag von da ab Wettachs letzte Ruhestätte unter dem hinteren Teil der Kirche. Damals ist eine Grabplatte mit Wettachs Geburts- und Todesdaten in den Boden der Kirche innen beim Haupteingang eingelassen worden. Mit der Zeit sei die Inschrift auf dem weichen Sandstein jedoch abgeschliffen und schließlich ganz verwischt worden, berichtete eine Zeitzeugin.¹⁶ Das Grabdenkmal wurde damals an die Südmauer der Kirche versetzt. Wahrscheinlich war es nahe bei Wettachs Ruhestätte, d.h. in dem Bereich, wo heute das Grab von Pfarrer Egger sich befindet. Das Grabdenkmal war jedenfalls 1890 noch dort. Es hatte eine „halb verwitterte Inschrift“.¹⁷ Vor 1933 wurde es bereits einmal und um 1988 zum zweiten Mal renoviert.

¹² Pfarrer Wettach, Auskünfte, S.18 (Von der Erneuerung der heiligen Kirchen Gefäßer)

¹³ Kunstdenkmäler des Kreises Lindau, 1954, S. 363, dort ist ein Hinweis auf Schröder Alfred, Augsburger Goldschmiede: Markendeutungen und Wirkungen, in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 6, 1929, S. 541-607, dort S. 584.

¹⁴ Anette Schommer, Georg Ignatius Baur, Biberach, 1996 S. 139; das Meisterzeichen wäre GIB.

¹⁵ Testament von Pfarrer Wettach, aus dem Akt Kaplaneibenefizium Lindenberg (BA Lindau 2339), Staatsarchiv Augsburg

¹⁶ Heimatkunde, Jahrgang 1933, Nr.6, S.158. Die Zeitzeugin war Frau Benedikta Stiefenhofer, die von 1807 bis 1900 lebte.

¹⁷ Lindenberger Tagblatt, 31.VIII.1890

8. Johann Richard Eberhard (1739 -1813)

Aus Hindelang. Er ist der wichtigste Künstler der Aureliuskirche.

Er fertigte:

i) Entwurf des Hochaltars.

1779 von Pfarrer Wettach für 7 Gulden 20 Kreuzer gekauft. Der Altar selbst wurde erst 1791 durch Schreinermeister Prinz aus Riedhirsch ausgeführt. Der Weitblick Wettachs, indem er einen zu den neuen Nebenaltären passenden Entwurf erwarb, kam der stilistischen Einheitlichkeit der Kirche zugute.

Erhalten ist ein Entwurf eines 1793 in Hindelang durch Johann Richard Eberhard angefertigten (in der Zwischenzeit entfernten) Hochaltares.¹⁸ Dieser Altar im neoklassizistischen Stil zeigt den Stilwandel, der damals stattfand.

ii. Tabernakel (am Hochaltar)

Wettach hat ihn ebenfalls 1779 beim Künstler nach einem Entwurf von diesem bestellt. 1780 bezahlte ihn und stellte ihn im Pfarrhof auf. Wettach stellte ihn im Pfarrhof auf. Als der Tabernakel den Gefallen der Pfarrkinder fand, versprach Wettach, ihn der Pfarrgemeinde zu schenken unter der Bedingung, dass das Fassen von diesen oder der Gemeinde bezahlt würde. So geschah es. Das Fassen durch Joseph Heim aus Simmerberg kostete (wie bereits erwähnt) 114 Gulden.

Der Tabernakel gefiel den Pfarrern von Ellhofen, Heimenkirch, Röthenbach, Möggers und Scheidegg so gut, dass sie beim Künstler denselben oder ähnliche bestellten. In Scheidegg ist er noch heute erhalten.

iii. Statue der Himmelskönigin (beim linken Chorbogen)

1790 von Johann Richard Eberhard geschnitzt. An Maria Himmelfahrt (15.8.) 1790 wurde die Statue feierlich in die Kirche gebracht.

Wettach berichtete über die vorhergehende nur, sie sei sehr schlecht gewesen und nur mit einem alten gewendeten Gewand bekleidet. Das eigentliche Kleid hätte er unter Josef II nach Bregenz zum Verkaufen schicken sollen. Er hat es jedoch zerschnitten und einen Baldachin für das Allerheiligste am Gründonnerstag anfertigen lassen.

Kurz vor Lichtmeß (2.2.) betraten 40 ledige Lindenberginnen den Pfarrhof. Sie verlangten nach der alten Marienstatue, um sie wieder in die Kirche zu bringen.

Nach meiner Vermutung hatten sie schon gehört, dass die Josephinischen Verbote aufgehoben wurden, während Wettach vom Bischof noch keine Erlaubnis erhalten hatte, bekleidete Statuen in der Kirche aufzustellen. Wettach hatte die alte Statue inzwischen für 24 Gulden gekauft gehabt. Er entgegnete den Frauen, wenn sie sich an seinem Eigentum vergreifen wollten, die Madonna stehe im obersten Zimmer. Darauf nahmen die Frauen die Statue mit.

¹⁸ Die Kunstdenkmäler von Schwaben, VIII Landkreis Sonthofen, 1964, S.352

Wettach hat darüber am nächsten Tag an die Bregenzer Behörden berichtet,¹⁹ dass er sich der Gewalt beugen musste, schreibt aber nichts in seinen „Auskünften“.

Warum er uns in seinen „Auskünften“ nichts dazu sagte, darüber kann man nur Vermutungen hegen. Entweder wollte er die Frauen nicht bloßstellen oder er schämte sich, dass die Frauen seine Autorität missachtet haben. Auf jeden Fall nutzte Wettach die Verbundenheit der Lindenbergerinnen mit ihrer Marienstatue sofort aus, um Beiträge zur Anschaffung einer neuen zu erhalten.

Die neue Statue kam ziemlich teuer, 247 Gulden. Davon bekam der Künstler Johann Richard Eberhard nur 10 Gulden (etwa 3%). Am meisten kostete das Gewand, das Wettach bei den Kuhnschen Jungfrauen in Bregenz in Auftrag gab. Die Krone, das Zepter und das „Kügele“ (Weltkugel) erwarb er in Augsburg für 68 Gulden.²⁰

Das Gewand wurde um 1987 renoviert. Spender war der langjährige Mesner Bruder Anton Wölflle.

iv) 4 Apostel im Langhaus

Gefertigt 1791. Sie stellen Petrus, Paulus, Andreas und Johannes dar. Sie waren bis 1987 im Chorraum, seitdem an den Wänden im Hauptschiff.

Kosten 18 Gulden je Statue.

v) Zwei große, zwei kleinere und 2 kleinste Engel für den Hochaltar

Angefertigt 1791. Kosten zusammen 38 Gulden.

vi) Neuer Kanzelhut, Insignien der vier Evangelisten

Der Künstler erhielt 40 Gulden, Michael Berle aus Unterstaufen 40 Gulden für die Fassung. Die Insignien und der Aufbau auf dem Kanzelhut sind nicht mehr vorhanden. Der Aufbau wurde nach dem 2. Weltkrieg entfernt.

Hugo Schnell (Kirchenführer 1940) schreibt: „Die Gestaltung des aufgebogenen Schalldeckels dürfte wohl einmalig sein.“

vii) Statuen und Engel für den Benedikta-Altar

Es handelt sich um die Statuen der hl. Katharina, der hl. Barbara, 6 Engel und 4 Engelsköpfe, angefertigt 1794 für 36 Gulden.

Die Statuen waren ursprünglich wie die Engel weiß gefasst. Sie standen auf beiden Seiten des Benedikta-Altars. Nach dem 2. Weltkrieg wurden sie entfernt. 1987 wurden sie farbig gefasst und wieder in die Kirche zurückgebracht. Die hl. Barbara ist über der Sakristeitüre, die hl. Katharina ist die mittlere der drei Figuren an der rechten Chorwand. Nach Hugo Schnell ist es

¹⁹ Siehe Johannes Greißing, Frühe Strömungen des Frauenrechts in Lindenberg, Westallgäuer Heimatblätter, Dez. 2000, ohne Angabe von Fundstellen.

²⁰ Wettach, Auskünfte, S. 38

auch möglich, dass die erste Statue die hl. Constanza darstellt und die zweite die hl. Benedikta.

viii) Heiliger Josef

Johann Richard Eberhard erhielt 1794 für die Statue 22 Gulden. Die Figur stand ursprünglich unter dem Bogen der linken Seitenkapelle.

ix) Auferstehungschristus

Angefertigt 1795 für 11 Gulden. Ein Fähnlein, das die Figur in der Hand hält, kostete 2 ½ Gulden. Michael Berle aus Niederstaufer erhielt für die Fassung 7 ½ Gulden. Der Auferstehungschristus wurde, solange das alte Heilige Grab aufgestellt wurde, am Karsamstagnachmittag bei der sog. Auferstehungsfeier mittels eines Aufzugs in einen Ausstellungskasten langsam hochgezogen. Dieser Kasten war oben auf dem heiligen Grab. Diese Zeremonien wurden ab 1914 bis zum 2. Vatikanischen Konzil in der Stadtpfarrkirche gefeiert. Früher und heute steht der Auferstehungschristus an Ostern und in der Osterzeit auf dem Tabernakel der Aureliuskirche.

Leben des Johann Richard Eberhard

Er kam aus Hindelang, geb. 1739, gest. 1813. Er hatte eine für die damalige Zeit gute Ausbildung. Seit dem 8.4.1764 war er in Wien an der Akademie. Gleichzeitig war er in Arbeit beim Bildhauer Franz Sattler, der aus Altstätten im Oberallgäu stammte. Er kehrte bald wieder nach Hindelang zurück. Von ihm stammt u.a. der Entwurf der Mariensäule in Immenstadt. Bekannt sind Werke in etwa 15 Kirchen, vor allem im Oberallgäu.²¹

9. Konrad Eberhard (1768-1859)

Sohn des Johann Richard Eberhard (Nr.6).

Er schnitzte mit 22 Jahren 1791 im Haus des Schreiners Prinz in Riedhirsch das Emaus-Relief am Altartisch der Aureliuskirche.²²

Konrad Eberhard ist der berühmteste Künstler unter den in der Aureliuskirche tätigen. Das Relief ist das erste bekannte Werk des Künstlers.

Leben des Konrad Eberhard

1799 (mit 33 Jahren) fiel er dem Fürstbischofs von Augsburg und Kurfürsten von Trier Clemens Wenzeslaus auf. Er hatte zusammen mit seinem Bruder Franz Eberhard die Ehrenpforte für den Einzug des Fürstbischofs in Hindelang gefertigt. Dieser gewährte Konrad Eberhard ein Stipendium von 150 Gulden zur Weiterbildung in München. 1803 wurde daraus ein bayerisches Stipendium. Auftragsarbeiten 1805 im Palais Max gefielen dem 20-jährigen Kronprinzen Ludwig. Dieser besorgte Stipendien für einen längeren Italiaufenthalt. Der Kronprinz vermittelte dort eine Lehre bei Antonio Canova.

²¹ Siehe u.a. Christian Arnold, Konrad Eberhard, 1964.

²² Wettach, Auskünfte, unter „Von dem neyen Hochaltar“

Konrad Eberhard war eine Vertrauensperson des Kronprinzen in Rom. Gelder, die der Kronprinz den dortigen Künstlern zukommen ließ, wurden von Konrad Eberhard verwaltet. 1810 kaufte er zusammen mit dem Dänen Thorvaldsen Antiquitäten im Auftrag des Kronprinzen. Im Herbst 1814 begleitete Konrad Eberhard einen Transport von 50 Kisten in zwölf Wagen. Die Antiquitäten waren u.a. für die Walhalla und die Glyptothek. Konrad Eberhard blieb bis 1826 in Rom. 1826 – 1837 wurde er Professor für Bildhauerkunst an der Akademie in München. Danach ging er in Pension. Er starb 1859 mit 90 Jahren.

Konrad Eberhard war Bildhauer, Maler und Lithograph. Von ca. 1820 – 1840 war er der führende Vertreter der christlichen Bildhauerkunst. Werke u.a.

- 3 klassische lebensgroße Figuren für den Nymphenburger Park,
- Mehrere Büsten für Ruhmeshalle in München und Walhalla bei Regensburg,
- Grabmal für die bayerische Prinzessin Carolina; Basrelief, Theatinerkirche, München, 1825,
- Grabmal des Bischofs Sailer im Regensburger Dom, 1827.

In einem Verzeichnis seiner Werke in Christian Arnold, Konrad Eberhard, 1954. sind 103 plastische Arbeiten und 140 Zeichnungen, Graphiken und Gemälde aufgeführt. Überwiegend geht es um christliche Themen.

10. Franz Joseph Hermann (13.9.1738 – 20.4.1806)

Von ihm stammt das Gemälde der Pietà am Altar der schmerzhaften Mutter Gottes (Größe: 1.67 mal 96 cm).

Das Gemälde kam bei der Renovierung von 1987 wieder an seinen ursprünglichen Platz zurück. Zuvor war es in der Sakristei der Stadtpfarrkirche. An seiner Stelle in der Aureliuskirche war dagegen das Gemälde einer Pietà von Maximilian Bentele. Dieses Bild wurde von Benteles Zeitgenossen als „von wunderbarer Schönheit“ eingestuft (so Engelbert Zwiesler, Lindenberger Tagblatt, 31.8.1890). Benteles Pietà ist heute in der Stadtpfarrkirche im Gang zur Taufkapelle. Oberlehrer Josef Reinauer und eine Jugendfreundin von Bentele standen dazu Modell (Oscar König, Die alte Kirche in Lindenberg, Heimatkunde 1933, Nr.6, S.166).

Hermanns Gemälde wurde von Baumeister Johann Georg Specht gestiftet. Der Baumeister und Franz Joseph Hermann arbeiteten u.a. zusammen beim Neubau der Kirche von Wiggensbach (Specht war der Baumeister, Hermann malte 1771 -77 diese Kirche aus).

Ein bedeutendes Werk Hermanns sind die Deckenfresken im Saal der Hofkanzlei in der Stiftresidenz in Kempten.

Zwei Ölgemälde, die Franz Joseph Hermann zugeschrieben werden, sind im Pfarrhof Lindenberg: Portrait von Pfarrer Wettach sowie Johann Evangelist, der Maria die Hostie reichend.

Franz Joseph Hermann war der letzte „Hochfürstliche Kemptische Hof- und Cabinet Maler“. Vier Generationen Hermann hatten dieses Amt inne. Der bedeutendste war Franz Joseph

Hermanns Vorgänger und Vater Franz Georg Hermann. Dieser malte u.a. die Prunkräume der Residenz in Kempten aus.

11. Andreas Brugger (1737 – 1812)

Kunstmaler aus Langenargen.

Er ist der Hauptkünstler des Altarbildes am Hochaltar. Er hat es 1805 wesentlich überarbeitet. Wettach: Er hat es „nicht nur verbessert, sondern ganz umgeschaffen, also zwar, daß man von dem alten Gemälde keinen Pinselstrich mehr erblicken konnte“.²³ Wettach gefiel die Arbeit so gut, dass er Brugger einen ganzen Nürnberger Thaler als Trinkgeld gab, (bei Wettachs Sparsamkeit eine besondere Auszeichnung!).

Das Altarbild stellt Maria dar, die in den Wolken dem Volk das Jesuskind zeigt. Das Jesuskind wird angebetet durch den hl. Dominikus (1170-1221) und die hl. Katharina von Siena (1347-1380).

Das Altarbild wurde ursprünglich von Bernhard Müller aus Bregenz gemalt für den Preis von 53 ½ Gulden. Der Maler wurde in Vorarlberg mehrmals beschäftigt.

Andreas Brugger hatte 1795/96 in der Aureliuskirche größere Ausmalungen im Chor und im Hauptschiff vorgenommen. Er war ab dem 8. Juli 1795 17 Wochen lang und vom 16. Mai 1796 ab weitere 8 Wochen lang in Lindenberg gewesen. Die Deckenbilder wurden 1867 entfernt.

Der Maler hat außerdem 1796 die Apostel gefasst und 1805 ein (mir nicht bekanntes) Gemälde der Kreuzigung des hl. Petrus ausgebessert, das in der Benedikta-Kapelle war.

Leben des Andreas Brugger

Geboren am 16.11.1737 in Kreßbronn am Bodensee.

Ernst Graf von Montfort schickte ihn auf die Akademie nach Wien und auf die Akademie nach Rom.

Werke u.a. Deckenbilder der Stiftskirche Buchau, Deckenmalereien der Kirche in Gattau sowie in der Stadtkirche Wurzach, Martinsaltar der Kirche in Langenargen.

12. Joseph Reichart

Aus Bregenz. Er fertigte

-1774 den Sockel für das Haupt des Theodor (am Altar der schmerzhaften Mutter).

-1775 die Statue des Heiligen Sebastians für 12 Gulden.

-1776 die Engel am Aureliusaltar.

²³ Wettach, Auskünfte, letzte Seiten

-1776 die Statuen der hl. Anna, Mutter der hl. Maria und des hl. Joachim, Vater der hl. Maria. Diese Statuen waren bis nach dem 2. Weltkrieg weiß gefasst am Aureliusaltar (Anna auf der Innenseite). 1987 wurden sie farbig gefasst und wieder in die Aureliuskirche zurück gebracht. Sie befinden sich seitdem an der südlichen Chorwand; die hl. Anna ist die Figur, die sich am nächsten beim Hochaltar befindet, der hl. Joachim ist die äußere der drei Figuren.

13. Johann Jakob Spieler (geb. 26.7.1741)

Aus Haus (1741 Pfarrei Lindenberg, seit 1785 Pfarrei Scheidegg).

Malte 1765 die Gemälde der Kreuzwegstationen. Diese waren ursprünglich in der Kirche in Weiler. Spieler erhielt damals 60 Gulden.²⁴ 1815 kamen die Bilder durch Kauf für 50 Gulden nach Lindenberg.²⁵ Vermutlich 1867 wurden sie wieder entfernt. Wohl 1909 kamen sie wieder zurück. Jedenfalls waren sie 1940 wieder in der Aureliuskirche.²⁶

Hugo Schnell charakterisiert die Stationen 1940 als „volkstümliche, lebendige Bilder“.

Die Kreuzwegstationen von Johann Jakob Spieler sind (vorübergehend) ersetzt worden durch Stationen nach Karl Keller in Ölfarbendruck von Th. Driendl, München.²⁷

Johann Jakob Spieler hatte Deckengemälde in der Aureliuskirche gemalt gehabt. Darunter eine im Chor 1765 geschaffene Geburt Christi, von Baumeister Specht gestiftet. Sie wurden wohl 1795 entfernt.

Bekannte Arbeiten von Johann Jakob Spieler sind in den Kirchen von Eglofs und Au im Bregenzer Wald.

14. Ferdinand Stuflesser (19.12.1855-9.10.1926)

Aus St. Ulrich im Südtiroler Grödnertal.

Von ihm ist der kleine holzgeschnittene Altar rechts (Südwand) im Chor. Dargestellt ist eine Vision des hl. Franziskus, der vom Gekreuzigten umarmt wird. Die Signatur ist auf Italienisch.

Der Künstler war Inhaber einer bedeutenden Werkstatt für christliche Kunst. Die Stilrichtung war vor allem neugotisch und neuromanisch. Seine Kunstwerke, vor allem Altäre, finden sich in zahlreichen Kirchen, in Südtirol, Österreich, Tschechien, Ostpreußen und Rom.

Der Stifter des Lindener Altars ist mir nicht bekannt.

15. Mathias Buchenberg (geb. 1964)

²⁴ Kunstdenkmäler von Bayern, Schwaben, Stadt- und Landkreis Lindau, 1954, S.362

²⁵ Wettach, Aufzeichnungen, Nachtrag von Pfarrer Hauber

²⁶ Otto Schnell, Kirchenführer 1940

²⁷ Um 1890 waren sie auf jeden Fall in der Aureliuskirche. Heute sind sie oberhalb der Sakristei der Stadtpfarrkirche gelagert. Es handelt sich um eine der ersten Ölfarbendrucke.

Aus Rettenberg. Er fertigte den Herz-Jesu-Christus zwischen den rechten Seitenaltären und die Immaculata auf der linken Seite.

Beide Figuren wurden 1987 für zusammen 10 000 DM angefertigt. Sie sind dem Kunststil der Kirche angepasst.

16. Joseph Georg Wirth

Stuckateur aus Kempten. Von ihm ist der farblich schön abgestimmte Stuckmarmor der beiden inneren Nebenaltäre und der Kanzel aus dem Jahr 1770. Hugo Schnell spricht u.a. von einem gesprenkelten, vornehmen Taubengrau (Kirchenführer 1940).

17. Franz Xaver Prinz (Brünz)

Kunstschreiner aus Riedhirsch. Er fertigte:

-1777 Aureliusaltar. Für 156 Gulden.

-1785 Beichtstuhl auf der Südseite (rechte Seite),

-1791 Hochaltar nach dem Entwurf von Johann Richard Eberhard,

-1794 Benedikta-Altar (äußerer Altar auf der Nordseite). Für 130 Gulden.

-1794 Beichtstuhl auf der Nordseite. Für 16 Gulden.

1787 fertigte Ulrich Mahler aus Lindenberg den vorhergehenden Beichtstuhl. Dieser wurde demnach bereits sieben Jahre später ersetzt.

18. Kuhnsche Jungfrauen, Bregenz

Maria Margaretha, Maria Barbara und Johanna Kuhn aus Bregenz waren nach Pfarrer Wettach „berühmte Gold-, Silber-, und Seidenstrickerinnen“. Sie hatten in Bregenz ein Devotionaliengeschäft.

Sie fertigten:

-1771 ein rotsamtenes Kleid mit Goldstickereien für das Prager Jesuskind,

-1775 die Fassung des Hauptes sowie der übrigen Gebeine des Theodor. Wettach hatte Kosten von 100 Gulden,

-1776 die Fassung des ganzen Körpers der Aurelius-Reliquie. Sie erhielten 400 Gulden und Kost für zwei Monate.

-1790 das rotsamtene goldbestickte Kleid für die Himmelskönigin. Die Kuhnschen Jungfrauen erhielten hierfür 160 Gulden.

-1792 die Fassung des Hauptes der Coelestina und anderer Reliquien für den späteren Benedikta-Altar. Für 200 Gulden.

19. Johann Georg Bauer, Goldschmid

„Goldarbeiter“ in Augsburg. Bei ihm erwarb Wettach 1770 eine neue Monstranz für 243 Gulden. Er fertigte ferner die 1771 angeschafften „Kron und Kugeln“ (Krone und Weltkugel) des Prager Jesuskindes am Aureliusaltar.

-

20. Johann Joseph Wettach (28.11.1734 – 31.5.1819)

Pfarrer Wettach suchte die Künstler aus, bestimmte die Aufträge, sammelte Gelder, trieb die Arbeiten voran und war selbst der größte Wohltäter der Aureliuskirche.

Kam aus Konstanz. Vater: Joseph Wettach, Mutter: Maria Millöger.

Studierte in Meersburg im Priesterseminar des Bistums Konstanz.
Priesterweihe ca. 1759 (mit 24 Jahren).

Kaplan am Kloster Heiligenkreuz in Bregenz für drei Jahre.
Canonicus an der Stiftskirche in Lindau für sechs Jahre.

3. Juli 1769 (34 Jahre) Einzug als Pfarrer in Lindenberg. Ernannt durch „Ihre Hochfürstliche Gnaden Maria Anna Margaretha, geborene Baroness von Gemmingen“, Äbtissin des Stifts Lindau. 28 Lindenerger zu Pferde holten Wettach in Lindau ab.
War 44 $\frac{3}{4}$ Jahre Pfarrer in Lindenberg.

Resignierte am 1.1.1815 mit 81 Jahren.
Blieb in Lindenberg im Pfarrhof bei seinem Nachfolger Josef Anton Hauber.

Spendete Pfarrei Lindenberg einschließlich seines Nachlasses ca. 10 200 Gulden (= geschätzte 25 Jahreseinkommen).

Eine Liebhaberei von Wettach waren **Chronogramme**. Das sind Sätze in denen alle Buchstaben hervorgehoben werden, die gleichzeitig lateinische Zahlenzeichen sind. Wenn man sie zusammenzählt, erhält man ein bestimmtes Jahr. Über den beiden inneren Nebenaltären der Aureliuskirche hat Wettach von ihm geschriebene Chronogramme anbringen lassen. Auf den Altar der schmerzhaften Mutter ist folgendes:

RECORDARE GEORGII SPECHT TOTIVS EIVSQUE FAMILIAE
(Erinnere Dich Georg Spechts und seiner ganzen Familie)

Das andere Chronogramm lautet:

SANCTVS MAGNVS EN LINDENBERGA PROTECTOR TVVS
(Heiliger Magnus, Dein Beschützer in Lindenberg!)

Zusammengezählt ergeben die Zahlzeichen in beiden Fällen 1771.

Von Pfarrer Wettach sind 55 Chronogramme bekannt.²⁸

21. Johann Georg Specht (1721 – 1803)
Baumeister, Löwenwirt in Lindenberg.

1765 Reparatur und Verlängerung der Aureliuskirche um eine Fensterachse.

1770/71 Stifter des Altars der schmerzhaften Mutter in der Aureliuskirche. Nachdem Johann Georg Specht den Altar stiftete, ist anzunehmen, dass auch der Entwurf (der beiden inneren

²⁸ Hermann Flessa und Hermann Stoller, Pfarrer Wettachs Chronogramme, Jahrbuch 2004, Landkreis Lindau

Nebenaltäre) hauptsächlich von ihm stammt. Specht war jedenfalls auch als Innenarchitekt tätig. Erhalten ist ein gelungener Entwurf zum Ballsaal im Schloß Rimbach.²⁹

Leben von Johann Georg Specht (1721 -1803)

Arbeitete sich zum Baumeister hoch.

Wurde zunächst Palier. 1761 wurde er ernannt zum „Oberamt Bregenzischer Amts-Baumeister“. Seit 1771 war er auch Löwenwirt in Lindenberg (Vater starb 3.12.1771).

Wichtige Werke u.a.:

Pfarrkirche in Eglofs, Pfarrhof und Kirche in Siggen, Kirche in Amtszell, Mühle in Ratzenried, mehrere Brücken, Schloß Amtszell, Schloß und Kirche in Rimbach, Schloß Klein-Laupheim, Kirche in Wiggensbach, Entwurf und teilweise Ausführung der Klosterkirche in Wiblingen.

VIII. Kunstwerke aus der Aureliuskirche

In der Stadtpfarrkirche befinden sich Kunstwerke aus der Aureliuskirche:

1. Leidenchristus („Ecce homo“)

Die mannshohe Figur steht links vor dem Eingang zur Taufkapelle. Sie wird von Otto Schnell **Christian Daniel Schenk** zugeschrieben. Er ist ein bedeutender Künstler des Bodenseeraums. Er lebte von 1633 – 1691.

2. Prozessionsfahne mit St. Peter und Paul

Diese Fahne steht auf der rechten Seite des hinteren Teils der Männerseite. Auf dieser Fahne in hellrosa sind die beiden Apostelfürsten genau so abgebildet, wie sie sich im alten Wappen und im Siegel der Pfarrei dargestellt waren. Ein solches Siegel hat sich auf einem Dokument aus Wettachs Zeiten erhalten. Das Siegel musste wegen Abnutzung ersetzt werden. Ein neues Siegel wurde im Jahre 2001 vom Bayerischen Hauptmünzamt angefertigt. Die dortigen Künstler zogen es vor, sich nicht mehr am alten Siegel, sondern an den beiden Apostelfiguren von Balthasar Krinner auf dem Hochaltar der Stadtpfarrkirche. auszurichten.

XI. Reliquien

1. „Wettachs Reliquien“

In der Aureliuskirche befinden sich die Reliquien von etwa 35 Männern, Frauen und Kindern aus der Zeit des Urchristentums. Sie stammen alle aus den Katakomben von Rom. Sie wurden fast alle unter Pfarrer Wettach nach Lindenberg gebracht. Lindenberg zählte damals etwa 1000 Einwohner. Es dürfte damals wenige so kleine bäuerliche Pfarreien mit einem so großen Reliquienschatz gegeben haben. Pfarrer Wettach war ein unermüdlicher Reliquiensammler.

Wie Wettach die wichtigsten Reliquien erhielt?

²⁹ H.Bilger, L.Scheller: Johann Georg Specht, S.32

Reliquien konnte man damals in Rom nicht kaufen, wie heute noch manche vermuten. Es entstanden nur Kosten für den Transport und die Fassung. Ein Pfarrer durfte Reliquien nur dann zur öffentlichen Verehrung in einer Kirche ausstellen, falls er eine Authentik (Echtheitszertifikat) über die betreffenden Reliquien vorweisen konnte.

a) Theodor-Reliquie

Pfarrer Wettach hat sich zunächst bemüht, Reliquien direkt für seine Pfarrei zu erhalten. Er hat zu diesem Zweck eine Schrift über die Bedeutung Lindenergs durch einen Theologiestudenten aus Weiler namens Schmadel den zuständigen päpstlichen Behörden überreichen lassen. Darauf erhielt er neben einer Reihe kleinerer Reliquien das Haupt eines Martyrers Theodor mit einer sog. Blutschale. Diese galt damals als Beweis für ein Martyrium. Man nahm an, dass man darin Blut bei der Hinrichtung aufgefangen hatte. Die Blutschale des Theodor befindet sich im Fuß des Sockels, auf dem das Haupt ruht. Die Reliquie stammt, wie in der Authentik bescheinigt wird, aus der Pricilla-Katakomben an der Via Salaria, nördlich vor der Stadtmauer Roms.

b) Aurelius-Reliquie

Die wichtigste Reliquie, die Aureliusreliquie, erhielt Wettach dadurch, dass er seine Patronatsherrin einschaltete, die Fürstbittin von Lindau. Diese bat in Rom um eine ansehnliche Reliquie. Obwohl sie nur in einem kleinen Territorium regierte, war sie doch eine Fürstin des Deutschen Reiches römischer Nation. Das machte in Rom Eindruck. Sie erhielt den ganzen „heiligen Leib“ eines Aurelius, den sie an Wettach gegen Erstattung ihrer Kosten weiter reichte. Die Reliquie wurde gefasst und dann feierlich in die Lindenerger Kirche gebracht. Das geschah am Georgstag (23. April) 1777. 12 000 Leute kamen aus diesem Anlass in den Ort. Eine so große Menschenmenge auf einmal hat Lindenberg wahrscheinlich noch nie vorher erlebt. Die Aureliusreliquie stammt aus der Cyriaca-Katakomben Roms, deren Zugang in der Kirche „San Lorenzo Fuori le Mura“ sich befindet.

Bevor die Reliquie eingesetzt wurde, hat Wettach erreicht, dass die Pfarrgemeinde den rechten Seitenflügel mit einem eigenen Altar errichtete. Den Altar hat Wettach aus seinem eigenen Geld bezahlt (223 Gulden). Die Fassung (200 Gulden) brachten die Pfarrangehörigen auf.

c) Benedikta-Reliquie

Durch den neuen Seitenflügel wurde die Kirche unsymmetrisch. Dem war nach Pfarrer Wettach leicht abzuweichen: Man musste sich in Rom einen weiteren „heiligen Leib“ besorgen. Er fand einen weiteren hochrangigen Bittsteller, den er in Rom vorschicken konnte, nämlich den Abt des Klosters Irsee. Auch dieser war ein Fürst des Deutschen Reiches.

Dieses Mal stellte man in Rom die Bedingung, dass die Reliquie in Rom gefasst wurde. Wahrscheinlich wollte man den dortigen Kunsthandwerkern helfen. Wettach willigte ein, bat aber darum, die Fassung nicht zu kostbar (er meinte damit sicherlich die Gulden und Kreuzer) zu gestalten. Dem wurde entsprochen. Die Fassung kam wesentlich billiger als die des Aurelius. Allerdings kostete die Benedikta-Reliquie dann doch etwa den gleichen Betrag, weil sie in einer Art Sarg mit einem zu kaufenden Handkarren von einem Herrn Greif aus Kaufbeuren von Rom bis Lindenberg gezogen werden musste.

Die Benedikta-Reliquie stammt wie die Aureliusreliquie aus der Cyriaca-Katakome.

Sie kostete insgesamt 482 Gulden, damals ein beachtlicher Betrag. Auf diesem blieb Wettach zunächst sitzen. Die Spendenlust der Pfarrgemeinde hatte nachgelassen. Sie verweigerte ihm (bis 1792) den Bau des linken Flügels der Kirche. Noch schlimmer war ein Gebot des seit 1780 regierenden Kaisers Joseph II, wonach in Kirchen nur noch zwei Seitenaltäre benutzt werden durften. Lindenberg hatte aber schon drei.

Die Reliquie wurde folglich im Pfarrhof abgestellt. Dort blieb sie drei Jahre. Wettach wird dem Himmel gedankt haben, als sie dann 1786 der Reichsprälat von Ottobeuren gegen Erstattung der Kosten für die dortige Pfarrkirche übernahm.

1. Aber auch dort fand die Benedikta keine Ruhe. Nachdem Ottobeuren 1803 bayerisch geworden war, wurde die dortige Pfarrkirche 1805 geschlossen. Man war der Ansicht, dass die Klosterkirche für die Ottobeurer groß genug war. Als Wettach vom dem erfuhr, machte er sich auf, die Benedikte, wie er sich ausdrückte, aus „kurbayerischem Arrest“ zu befreien. Nach zwei Reisen nach Ottobeuren bekam er die Reliquie für nur 27 Gulden. Insgesamt hatte er Kosten von 87 Gulden, darunter 11 Gulden „tätige Dankbarkeit“ für den zuständigen bayerischen Rentmeister. Die Differenz zwischen Abgabe- und Rückkaufpreis war 395 Gulden zugunsten von Wettach. Das war mehr oder weniger ein Jahresgehalt.

Wie echt sind die Reliquien?

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass es sich um die sterblichen Überreste von Christen der römischen Urkirche handelt. Die angegebenen Katakomben sind christliche Friedhöfe dieser Zeit. Es sind Christen, die während der Christenverfolgungen in Rom oder wenige Generationen danach gelebt haben. Als die Reliquien nach Lindenberg kamen, war man auch in Rom überzeugt, dass es sich um Märtyrer und deshalb um Heilige handelte. Mit der Zeit sind jedoch Zweifel aufgekommen. Der damalige Leiter der für die Katakomben zuständigen päpstlichen wissenschaftlichen Institute stellte schließlich 1944 fest, dass keine der sog. Blutschalen, die im Fall der Lindenerberger Reliquien als Beweis eines Martyriums galten, als gut begründeter, jeder Kritik standhaltender Beweis gelten kann.

2. Neue Aurelius-Reliquie

Am 16. November 2000 setzte Dekan Ortwin Gebauer die Reliquie eines Märtyrers des 20. Jahrhunderts in den Volksaltar der Aureliuskirche ein. Es handelt sich um den Seligen **Aurelius** Maria, Märtyrer von Almeria. Sein Martyrium wurde nach den strengen Regeln festgestellt, die seit 1634 für alle nach 1554 Geborene gelten. Aurelius Maria war Mitglied des Ordens der La Salle-Schulbrüder. Er war Leiter einer katholischen Internatsschule. Er wurde bald nach dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges verhaftet und am 12. September 1936 ermordet.

X. Literaturhinweise

- Die Kunstdenkmäler von Bayern, Schwaben, IV Stadt- und Landkreis Lindau, 1954, S.354 ff.
- Hugo Schnell, Die katholischen Kirchen in Lindenberg im Allgäu, Kirchenführer (von 1940), Nr. Südd. 442/43, Verlag Schnell und Steiner. Dr. Hugo Schnell wohnte während des Krieges in Scheidegg; er kannte die Aureliuskirche gut.
- Johann Joseph Wettach (Pfarrer in Lindenberg 1769-1815), Auskünfte..., Abdruck in Heimatkunde, Beilage zum „Lindenberger Tagblatt“ 1931, Nr. 1-5
- Oscar König, Die alte Kirche in Lindenberg (Aureliuskirche), Heimatkunde 1933 Nr.5,6, 1934 Nr.1-3. Das Glockenfest in Lindenberg (12.9.1880). Aus dem Nachlass von Engelbert Zwiesler. Heimatkunde, Beilage zum „Lindenberger Tagblatt“, 4.10.1930. Wilhelm Sahner, Lindenberg: St. Aureliuskirche, Westallgäuer Heimatblätter, Dez. 1958. Die Pfarrkirche Lindenberg, Lindenberger Tagblatt, 31.8.1890